

NEUE
WOHNFORM



Wie vier Wände ein Stück Freiheit schenken

Technik macht es möglich: Wolfgang Pohl lebt seit 2012 im einmaligen Apartmenthaus für schwerst mehrfach behinderte Menschen. Es ist seine erste eigene Wohnung.

Von Nadja Juskowiak

Privatsphäre ist für die meisten Menschen unverzichtbar und selbstverständlich. Nach Artikel 22 der UN-Behindertenrechtskonvention gilt das auch für Menschen mit Behinderungen. Für Wolfgang Pohl, 63, wurde dieses Recht Wirklichkeit. Zum ersten Mal in seinem Leben wohnt er in einer eigenen Wohnung. Jetzt sitzt er im Rollstuhl auf der Terrasse vor dem Apartmenthaus in Bochum und lässt sich von der Septembersonne wärmen.

Pohl leidet seit der Geburt an einer beide Arme und Beine betreffenden

spastischen Lähmung, wobei er seine rechte Hand kontrollieren kann. Den Kopf hält er nach rechts geneigt und es fällt ihm schwer, Wörter zu modellieren. „Ich bin abgehauen!“, sagt er und meint seinen Auszug aus dem Wohnheim ganz in der Nähe, wo er mit 47 Jahren einzog. Bis dahin lebte er bei seinen Eltern.

Wolfgang Pohl wendet den Rollstuhl und fährt durch eine Tür, deren Rahmen einen Meter statt standardmäßig 90 Zentimeter misst. Im Aufzug wählt er die dritte Etage, ganz nach oben. Als er sich der Apartmenttür nähert, öffnet diese



Mit der Fernbedienung können die Mieter ihre Wohnung bedienen. Sie können Türen öffnen und Rollos und Lichtschalter automatisch steuern.

sich fast lautlos, wie von Zauberhand. Ein Weitbereichslesegerät erkennt den auf Pohl programmierten Sender und öffnet sie berührungslos. Seinen Sender trägt der Mittsechziger in einem schwarzen Herrentäschchen auf dem Schoß bei sich. Der so genannte „Transponder“ ist rund, wenige Zentimeter klein und aus Kunststoff. Er kommt unscheinbar daher, aber ist nichts weniger als Pohls Schlüssel in sein persönliches Reich. „Zweimal habe ich schon jemanden hinausgeschmissen“, berichtet er. Nachdem er den Serviceruf betätigt habe, sei der Diakonie-Mitarbeiter einfach ohne zu klopfen, hereingekommen, berichtet er. Dann lacht er, als sei ihm gerade ein großer Stein vom Herzen gefallen.

Zum Empfang in seiner Wohnung lässt er die Beatles laufen. „Ich mag Musik aus meiner Zeit“, erklärt er. Konzertkarten von den Rolling Stones, Herbert Grönemeyer und Peter Maffay zieren seine Wohnungstür von innen. Modell-Oldtimer stehen aufgereiht in einer Glasvitrine. Pohl ist Zigarillo-Raucher und lässt sich gerne einen guten Tropfen munden. Seinem persönlichen Lebensstil ist im Apartmenthaus keine organisatorische Grenze mehr gesetzt. „Ich habe hier zum ersten Mal das gemacht, was ich wollte“, sagt er.

Im Wohnheim dagegen, darf nur draußen geraucht werden und Alkohol ist nicht gestattet. Küche und Flur sind halböffentliche Bereiche, in denen die Hauswirtschafterin oder der Fensterputzer wirbeln können, obwohl man gerne in Ruhe seinen Kaffee trinken möchte.

Auch die Toilette musste Pohl teilen. Er legt viel Wert auf den eigenständigen Toilettengang. Dazu muss er sich vom Rollstuhl auf die Schüssel hieven, was anstrengend und langwierig für ihn ist. „Im Wohnheim denkt man ja immer, der andere könnte auch gerade müssen“, sagt er. Seinen Toilettengang stimmte er manchmal sogar mit Hilfe von Abfuhrmittel auf bestimmte Zeiten ab.

Das ist jetzt nicht mehr nötig. Denn dieses Bad ist sein eigenes und wie das

ganze Haus barrierefrei. Es hat eine automatische Falttür und einen Wenderadius von 120 statt 90 Zentimeter. Einige Details wurden speziell auf Pohls Bedürfnisse abgestimmt. Als Einziger im Haus verfügt er über eine Funkspülung, die es ihm ermöglicht, zwischen zu spülen. Ein extra montierter Haltegriff hilft ihm, sich zu erheben. Die Toilettenschüssel in allen Apartments ist in fünf Zentimeter Schritten höhenverstellbar. An den Wänden neben Toilette und Waschbecken hängen dünne Bänder, mit denen die Bewohner den Serviceruf auslösen können. Rund um die Uhr sind Mitarbeiter der Diakonie im Haus und stehen den Bewohnern assistierend zur Seite. In der Wahl ihres ambulanten Pflegedienstes sind die Mieter allerdings nicht an die Diakonie gebunden.

Lisa Gündüsch (22), Betreuungshelferin im Apartmenthaus, unterstützt Wolfgang Pohl bei alltäglichen Dingen wie Wäsche waschen und Einkaufslisten schreiben. Obwohl die Bewohner noch bei vielen Aufgaben Hilfe benötigen, werden sie durch den eigenen Haushalt selbstständiger. „Es sind die Entscheidungen in den kleinen Dingen: Wie wird die Wohnung gestaltet, was wird eingekauft?“, schildert Gündüsch. Das Nachbarschaftsklima im Haus sei gut, was auch an der Rückzugsmöglichkeit ins

Apartmenthaus in Bochum-Weitmar

Adresse: Elsa Brandström-Straße 5,
44869 Bochum, Telefon: 0234/29 88 99 25

Betreiber: Diakonie Ruhr

Leitung: Reinhard Jäger

Team: 10 Mitarbeiter der Diakonie Ruhr
Wohnen gemeinnützige GmbH, 12 Mitarbeiter
des Pflegedienstes

Apartments: 16 Wohnungen (45 bis 55 m²)

Baukosten: 2,4 Millionen Euro

Bauherr: Westfälisch-Lippische Vermögens-
verwaltungsgesellschaft (WLV)



Frank Zittlau leitet das Diakonie-Betreuungsteam im Haus

Es gab keine fertigen Produkte

Das Apartmenthaus eröffnet neue Möglichkeiten des ambulant betreuten Wohnens. Franks Zittlau entwickelte das Konzept mit. Von Nadja Juskowiak

Das Apartmenthaus wurde konzipiert für schwerst mehrfach behinderte Bewohner. Was sind die Besonderheiten des Hauses?

Es ist komplett barrierefrei, und zwar nicht nach DIN-Norm, sondern real, es gibt keinerlei Schwellen. Alle Türen öffnen sich berührungslos und sind trotzdem abgeschlossen. Sämtliche Schaltervorgänge können über Computer oder an den Mieter angepasste Wege bedient werden. Es gibt einen Service-Ruf, der durch eine 24-Stunden-Bereitschaft besetzt ist. Ein wichtiger Aspekt ist die dauerhafte Raumentlüftung. So brauchen die Bewohner keine Assistenz zum Fenster öffnen. Es gibt eine Fußbodenheizung, deren Thermostate sich über den Computer steuern lassen.

Wie ist das Haus entstanden? Bitte berichten Sie über die Entstehungsgeschichte.

Ein Großteil der Mieter lebte vorher in dem Wohnheim, in dem ich Gruppenleiter war. In der Eingliederungshilfe versuchen wir, Fähigkeiten zu vermitteln, sodass die Menschen möglichst selbstständig leben können. Die Frage für mich war, ob die schwerst mehrfach behinderten Klienten das auch könnten. Nach Absprache mit dem Wohnheimleiter Reinhard Jäger, habe ich mir überlegt, was diese Menschen

dazu brauchen. Das Konzept lag erst in der Schublade. Dann kam das 10-Millionen-Programm des Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) zur Förderung des ambulant betreuten Wohnens. Der LWL stellte schnell den Kontakt her zu seiner Tochter, der Westfälisch-Lippischen Vermögensverwaltungsgesellschaft. Sie hatte als Bauherrin auch gleich Spaß an der Sache.

Was waren die schwierigsten Herausforderungen beim Bau?

Die technischen Lösungen waren schwierig, weil es keine fertigen Produkte gab. Der Weitbereichsleser an den Wohnungstüren ist ein gutes Beispiel: Er sollte nach außen möglichst weit lesen, aber nach innen eben nicht, damit die Tür nicht alle Nase lang aufgeht. Firmen konnten dies nicht vorgefertigt anbieten.

Sie sagen, die Betreuung der Menschen im Apartmenthaus wird günstiger als im Wohnheim. Bitte erläutern Sie mir diese Rechnung.

Wir haben hier eine einmalige Investition des Landschaftsverbands eingetauscht gegen langfristiges Sparen. Konkret heißt das zum Beispiel: Wenn jemand das Rollo herunterlassen will, muss er niemanden mehr holen, sondern betätigt einen Schalter. Für den Landschaftsverband

wird es, was die Eingliederungshilfeleistung betrifft, in einem einstelligen Prozentbereich günstiger, auch weil der Bedarf der Bewohner individueller berechnet werden kann als im Wohnheim.

Was sind die wichtigsten Erfahrungen seit die Bewohner hier im Mai 2012 eingezogen sind?

Es gibt viele große und kleine Dinge, die sich verändert haben. Die wichtigsten Aspekte dabei sind wohl das Bewusstsein der Bewohner einer eigenen Privatsphäre, und dass sie Selbstständigkeit sowie Selbstverantwortung erleben.

Wird diese Art Apartmenthaus einmalig bleiben oder künftig in der ambulanten Betreuung eine größere Rolle spielen?

Ich bin mir sicher, dass dieses Projekt ein weiteres Angebot sein kann und muss. Es ist eine Ergänzung, das die Lücke schließt zwischen dem ambulant betreuten Wohnen für Menschen, die ganz wenig Hilfe brauchen und der vollstationären Betreuung für schwerst mehrfach behinderte Menschen. ■

Weitere Fotos zu Wolfgang Pohl unter:

www.diakonie.de/Inklusion

Ein Film unter: www.lwl.org

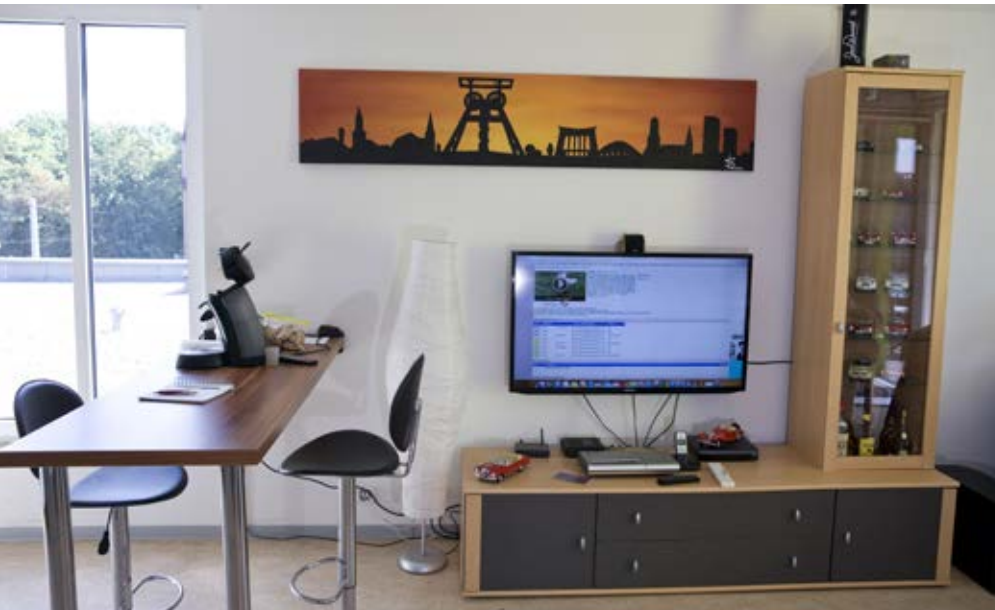
eigene Apartment liegen könne. Manche Mieter verabredeten sich zum gemeinsamen Kaffeetrinken, berichtet sie.

Wolfgang Pohl scheint eher ein Einzelgänger zu sein, der hier das Alleinsein genießen kann. „Er ist fröhlich und immer zu einem Scherz mit mir aufgelegt“, sagt Gündüsch. Dabei sei Pohl ein Bewohner, der vieles eigentändig schafft, so die Betreuungshelferin weiter.

Vor allem die Wohnung erleichtert

falen-Lippe (LWL) 450 000 Euro von insgesamt 900 000 Euro Fördersumme. Der LWL zeigt sich eineinhalb Jahre nach Einzug der Mieter zufrieden mit dem Ergebnis. „Diakonie und LWL beweisen, dass die eigene Wohnung auch für Menschen mit schwersten Behinderungen kein Traum bleiben muss“, sagt LWL-Sozialdezernent Matthias Münning.

Während der Bauzeit hatte Wolfgang Pohl mehr als ein Jahr Zeit, über seinen

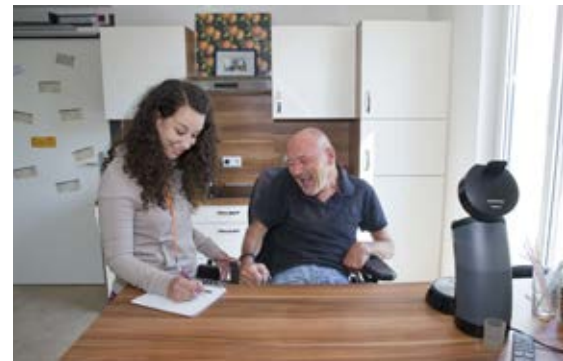


Wolfgang Pohl hat sich sein Apartment selbst eingerichtet.

Lisa Gündüsch hilft im Alltag: Was kommt auf den Einkaufszettel? Auch eine Konzertkarte ist mal drin im Budget.

ihm die Selbstständigkeit: Türen, Lichtschalter und Rollos – alle Funktionen im Apartment können über Wandschalter, Fernbedienung oder über den Computer, zum Beispiel per Mundstick, gesteuert werden. Jede Wohnung wurde an den individuellen Bedarf ihres Bewohners angepasst. Während für Wolfgang Pohl eine Standardfernbedienung genügt, benötigen andere Mieter Spezialfernbedienungen, um ihrer Wohnung Herr zu werden. Alle Apartments haben einen Balkon mit einer automatischen, extrabreiten und schwellenfreien Terrassentür.

Allein Für die technische Ausstattung flossen vom Landschaftsverband West-



Umzug nachzudenken. Ernsthafte Zweifel, ob er diesen Schritt wagen will, hatte er nicht. „Es ist doch eigentlich normal, in seine eigene Wohnung zu ziehen. Bei mir hat es halt etwas länger gedauert“, sagt er. Aber die ersten eigenen vier Wände brachten für ihn und alle anderen Bewohner auch viele neue Fragen mit sich. Die meisten Mieter leben von der Grundversicherung, dessen Regelsatz für alleinlebende Personen 382 Euro beträgt. Sie müssen sparsam wirtschaften. Während die Lebensmittelpauschale im Wohnheim von der Hauswirtschafterin zum allgemeinen Einkauf verwaltet wurde, ist Pohl nun selbst dafür verantwortlich,



Ohne Hilfe geht Wolfgang Pohl zu Hause ein und aus. Betreuer Frank Zittlau hilft beim Wahl-O-Mat.

was und wie teuer er einkauft. So, bevorzugt er schon mal feine Leckereien wie Lachs oder Leber. Davon brauche er persönlich keine großen Mengen: „Meiner Meinung nach ist es deshalb auch nicht teurer“, befindet er. Das Apartmenthaus liegt in einem lebendigen Stadtteil. Supermarkt, Wochenmarkt, Apotheke und Pizzeria sind gleich um die Ecke.

Ordnung halten liegt jetzt mit in Pohls Verantwortung. „Wenn ich gegessen habe, räume ich mein Geschirr weg

und mache meinen Platz sauber. Früher hätte ich das nicht unbedingt gemacht“, gibt er zu. Auch die Achtsamkeit gegenüber dem eigenen Hab und Gut sei gewachsen: „Was ich kaputt mache, muss ich auch selbst bezahlen“, sagt Pohl.

Trotz vieler Aufgaben und neuer Verantwortung bereut keiner der Bewohner den Umzug in die erste eigene Wohnung. Fünfzehn der sechzehn schwerstbehinderten Mieter kreuzten bei einer anonymen Befragung des Diakonie-Teams

Text in leichter Sprache: Frei sein in der eigenen Wohnung

Seit letztem Jahr gibt es in Bochum ein besonderes Haus. Dort gibt es Wohnungen für 16 Menschen mit schweren Behinderungen.

Hier wohnt auch Wolfgang Pohl. Er ist 63 Jahre alt. Er hat lange in einem Wohn-Heim gelebt. Jetzt wohnt er zum ersten Mal in seinem Leben in einer eigenen Wohnung. Dort bestimmt er allein, was er machen will.

In den Wohnungen gibt es viele, neue technische Hilfen. Darum können die Bewohner in einer eigenen Wohnung leben. Mit einer Fern-

Bedienung kann man zum Beispiel Türen und Fenster öffnen. Auch für Bad und Toilette gibt es technische Hilfen. Aber die Bewohner können auch Tag und Nacht Betreuer rufen.

Es hat viel Geld gekostet, das Haus zu bauen. Aber das Leben hier kostet weniger als im Wohn-Heim. Das sagt Frank Zittlau, der Leiter vom Haus.

Wolfgang Pohl kann jetzt viel mehr selbst machen. Er kauft ein. Und er räumt seine Wohnung auf. Er fühlt sich hier wohler als im Wohn-Heim.